

Platon teilt er das Wissen um Ideen und Werte, die wie Leitsterne über allem Wechselhaften stehen. Augustinisch ist sein Denken dort, wo er das schauende Subjekt, die Intuition und das Gefühl in Verbindung zwischen Glaubenserfahrung und Wissenschaft gelten läßt. In seinem Werk »Der Gegensatz« wendet er seine Gegensatzlehre auf das Problem »Mensch« an. In seiner Kritik an der Neuzeit weist er darauf hin, daß die Industriegesellschaft immer mehr das Personsein abbaut. Die Spannung zwischen Innen und Außen, Oben und Unten, Unten nach Oben – alles Gegensätze – kann nicht mehr ausgehalten werden. Nach diesen einführenden Gedanken analysiert die Autorin im ersten großen Block (S. 25–52) das gesamte gegenwärtige Daseinsgefüge. Im zweiten noch längeren Abschnitt (S. 53–128) folgt dann eine Darstellung von Guardinis Konzept der Persönlichkeit. Hier werden die für unsere Gegenwart so entscheidenden Begriffe wie »Person«, »Individuum«, »Gemeinschaft« und »Masse« ausführlich behandelt. Wer zu diesem Thema Ausführungen aus der Soziologie und Psychologie kennt, ist überrascht, wie 'modern' Guardini diese Grundfragen mit einer ganz anderen Sprache klären kann. Hier liegt das Verdienst der Arbeit, wenn die Autorin Guardinis Denkweise herausarbeitet. Ausführlich werden Begriffe wie »Begegnung«, »Verstehen«, »Wort«, »Anruf« und »Antwort« aus Guardinis Schriften entwickelt und erklärt. Zum Thema Begegnung schreibt Guardini: »Der andere wird nicht in das eigene Zweck-, Interessen- und Befürchtungsschema eingeordnet, sondern er hat das Recht, so zu sein, wie er ist« (S. 86). Hier erscheinen wieder Kategorien, die den Menschen in seiner personalen Würde und nicht als Mitglied einer Gruppe mit einer bestimmten Rolle sehen.

Im letzten relativ kurzen Teil der Dissertation geht die Autorin nochmals darauf ein, welche Auswirkungen Guardinis Personbegriff für die Probleme unserer Gegenwart hat. Die Dissertation faßt zu einer sehr entscheidenden Frage alle Äußerungen Guardinis zusammen. Sie macht dabei auf Gedanken aufmerksam, die heute besonders wichtig und aktuell erscheinen. Trotz der schwierigen Materie bleibt die Arbeit gut lesbar. Die ausführlichen und informativen Anmerkungen befinden sich gleich unter dem Text, was leider immer noch nicht für alle Arbeiten dieser Art selbstverständlich ist. Das Buch stößt eine Tür auf, sich mit Guardini wieder zu beschäftigen. Vielleicht kann es sogar Anstoß geben, Guardinis Denkansätze fortzuführen und für die Probleme um Mensch und Person in der gegenwärtigen Gesellschaft neue Denkansätze zu geben. Die

Entdeckung des dialogischen Moments im Personsein des Menschen hat in der Welt der Maschinen und Computer Vorrang.

*Hans-Adolf Klein, Augsburg*

*Ziegelbauer, Max, Johannes Eck. Mann der Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung, Eos-Verlag, St. Ottilien 1987, 326 S.*

Als ein Echo auf den 500. Geburtstag des keineswegs nur als Gegner Luthers bedeutenden Ingolstädter Professors Johannes Eck erschien 1987 ein Lebensbild dieses großen Gelehrten und Kirchenmannes aus der Feder seines schwäbischen Landsmannes, des Augsburger Weihbischofs Maximilian Ziegelbauer. Der Verfasser, nicht professioneller Historiker, hat damit unternommen, was längst Aufgabe der zünftigen Reformationshistorie gewesen wäre, bislang aber von der »Zunft« nicht geleistet worden ist. Nach den Gründen hierfür zu forschen, würde ein interessantes Kapitel Wissenschaftsgeschichte und Gelehrtenpsycho-soziologie füllen können. Nun also liegt dieses Lebensbild vor, das ein interessierter, sehr belesener und kundiger Liebhaber der Kirchengeschichtswissenschaft geschrieben hat. Von seinem Fleiß und seiner Umsicht zeugt die umfangreiche, nur wenige Lücken aufweisende Bibliographie. Selten fehlt auch ein Blick des bischöflichen Autors auf die Situation der Kirche des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Darin gleichen sich der Biograph und sein Held: Beide sind zuerst Männer der Kirche.

Ziegelbauers Bestreben ist es, Ecks Profil vor dem Hintergrund seiner Zeit sichtbar zu machen. So bietet er ausführliche Schilderungen des intellektuellen, kulturellen und politischen Umfeldes von Eck's Leben und Wirken, die da und dort wohl etwas breit geraten sind, doch aber vieles an Kenntnissen vermitteln. Das Leben und Schaffen des Ingolstädter Professors wird mit spürbarer Sympathie dargestellt, sein durch jahrhundertelange ungerechtfertigte Polemik entstelltes Persönlichkeitsbild mit ehrlichem Bemühen um Gerechtigkeit und Verständnis gezeichnet. Insbesondere wird, von Eck's überragender wissenschaftlicher Bedeutung abgesehen, sein Wirken als Lehrer, seine Wohltätigkeit gegenüber Studenten, sein außerordentlich eifriges und verantwortungsbewußtes Wirken als Seelsorger dargestellt. Dabei beeindruckt die materialreiche und durchaus bezeichnende Einzelheiten mitteilende zutreffende Präsentation. Mag man auch über einzelne Formulierungen diskutieren können, so sind doch die Konturen richtig gezogen.

Im übrigen ist die instruktive Bebilderung des Buches lobend hervorzuheben. Schade, daß für den Einband nicht eines der zeitgenössischen Portraits Ecks gewählt wurde.

Das Buch ist eine aufmerksame Lektüre wert; wer sich dazu entschließt, legt das Buch bereichert aus der Hand. Kritik von »zünftiger« Seite sollte, wo immer sie erhoben wird, nicht vergessen, daß der Verfasser ein Thema erstmals umfassend aufgegriffen hat, das »zünftig« zu behandeln bisher versäumt worden ist. Im übrigen gibt der Erfolg dem Autor recht. Wie zu erfahren ist, findet sein Buch bemerkenswert viele Käufer.

Walter Brandmüller, Augsburg

Boll, G. M./Penners, L. (Hrsg.): *Integration. Herausforderung an eine Kultur des dritten Jahrtausends. Interdisziplinäres Symposium aus Anlaß des 100. Geburtstages Pater Joseph Kentenichs 25.–29. 9. 1985 (Schönstatt-Studien, B. 6). Patris-Verlag, Vallendar-Schönstatt 1986, 444 S.*

Der stattliche Band von 26 Beiträgen, der nur in einem Überblick vorgestellt werden kann, bietet das Ergebnis der im Titel genannten internationalen und interdisziplinären Tagung dar, die das pädagogisch-zeitkritische Programm P. Joseph Kentenichs auf die Erfordernisse einer kulturell pluralistischen und disintegraler werdenden Welt beziehen und die Aufgabe der Integration des Auseinanderstrebenden verpflichtend aufzeigen möchte. Als integrierende Kraft fungiert die von J. Kentenich der Schönstatt-Bewegung vermittelte Spiritualität, die von einer organischen Denk- und Lebenshaltung bestimmt wird. Die Fülle der hier ausgebreiteten Gehalte, Bezüge und Intentionen ist in drei konzentrische Kreise einbezogen, die 1. eine Diagnose der Zeit bieten, 2. die Integrationskraft der christlichen Gotteserfahrung herausstellen und 3. die Aufgabe der Kirche zur integrativen Weltgestaltung bestimmen. Einen gewissen Ausgangs- und Haftpunkt nehmen in den drei Teilen jeweils die Darstellungen des Anliegens von P. Kentenich ein, so im ersten Teil das Referat über die »Schwerpunkte seines (P. Kentenichs) kulturpädagogischen Ansatzes« (H. Alessandri, Chile: S. 113–147), im zweiten Teil u. a. die Erörterung über »Vorsehungsglaube und Bund« als spiritueller Ansatz P. Kentenichs (L. Penners: S. 209–221), im dritten Teil die Beiträge von Norbert und Renate Martin über »Grundriß einer neuen Welt« und über »das Paradigma Familie« nach P. Kentenich (S. 247–284). In ihnen tritt das theologisch-anthropologische Grundanliegen Kentenichs in seinen verschiedenartigen Ausformungen deutlich her-

vor: vor allem als Theologie der Zweitursachen (H. Alessandri), als mit dem praktischen Vorsehungsglauben verbundener Bundesgedanke (L. Penners), als Vision einer »communio personarum« (N. Martin) oder als familienhafte Grundstruktur jeder Gemeinschaft (R. Martin). Nicht unerwähnt bleibt der tiefste Wurzelpunkt eines solchen organologischen Denkens: das inkarnatorische Verständnis von Christus und seinem Heilswerk, das als »eheliche Liebesgeschichte zwischen Gott und Mensch und Menschheit« (R. Martin) interpretiert wird.

Die für eine solche Auswertung des Kentenichschen Programms als Voraussetzung notwendige Zeitanalyse kann verständlicherweise nur »exemplarisch« gehalten sein, so daß nur der abendländische Raum, Lateinamerika und die »Weltmacht« des Marxismus einer Analyse unterzogen werden. Dabei werden stets die integrativen wie die desintegrativen Tendenzen herausgehoben, so daß das Urteil nicht einseitig optimistisch oder pessimistisch gerät. Der in diesen Teilbereichen nicht direkt Bewanderte erfährt hier manches Wissenswerte, so etwa bezüglich Lateinamerikas, daß dort »die Moderne« nicht das Ergebnis der eigenen Kulturentwicklung ist, sondern Resultat der ideologischen Arbeit europäischer Eliten, die des eigentlichen Kontaktes mit der Volksweisheit und Volksfrömmigkeit entbehren, aus denen neue synthetisierende Kräfte erwachsen können (Pedro Morandé, Chile: 59f.). Bei der Herausarbeitung der Signatur der europäischen Gegenwart wird das Grundmerkmal in der Linie Marx-Nietzsche-Freud als »volitiver Irrationalismus«, der zur »verkappten Religion« führt (S. 47f.), gefunden, eine Deutung, die in dem komplizierten Geflecht der Zeittendenzen sicher einen zentralen Befund trifft.

Den positiven Aspekt, welcher die Möglichkeiten zur Bewältigung der ungemein anspruchsvollen Aufgabe der Integration in den Blick bringen soll, entwickeln von theologischer Seite G. Greschake (Zur Integration von Gottesglaube und Welterfahrung), religionspädagogisch von Alberto M. Ferrie, Montevideo (anhand des Dokuments von Puebla), und von derselben beleuchteten Seite des künstlerischen Schaffens von dem Architekten Alexander von Branca (Architektur als integrativer Vergleich). Die Beiträge kommen trotz der durchaus verschiedenartigen Ausgangspunkte in der Forderung nach einem verlebendigten Schöpfungsglauben überein, der die Schöpfung für Gott gleichsam wieder durchsichtig zu machen versteht. Die unter dem Kennwort »Transparenz« stehende Forderung wird merkwürdigerweise gerade von dem Beitrag des Künstlers er-